

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

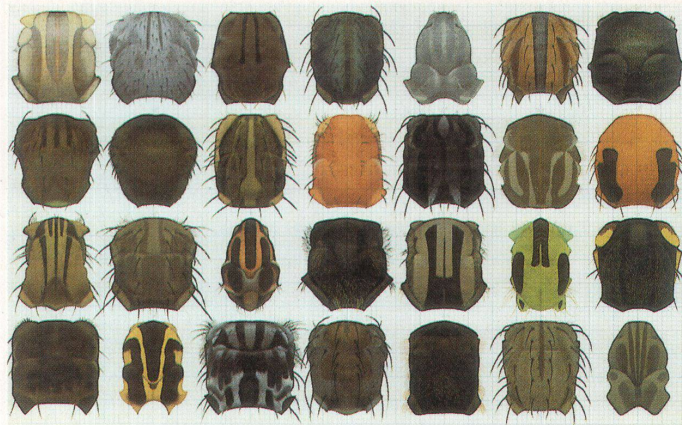
Sieh einmal die Wanze an

Die wissenschaftliche Zeichnerin Cornelia Hesse-Honegger hat seinerzeit mit Bildern verkrüppelter Insekten, die sie bei AKWs gefunden hat, für allerhand Furore gesorgt. In ihrem neuen Bilderbuch «Bilder einer mutierenden Welt» legt die hartnäckige Zeichnerin eine Art Biografie vor und verteidigt – einmal mehr – ihre Bilder als Erkenntnisinstrument. Nur naiv?

Was heute unter Wissen verstanden wird, hat die Form von Wörtern und Zahlen. Dem Bild wird höchstens die Rolle des Belegs zugestanden; sein Wert für die Schulung des Sehens und Denkens geht verloren – so Cornelia Hesse-Honegger im Vorwort ihres grossformatigen Bilderbuches. Die Autorin sieht damit alle nichtverbalen Darstellungsweisen und insbesondere die bildende Kunst aus dem Raum der akzeptierten Wissensträger verdrängt. Die Wissenschaft befinde allein darüber, was als wirklich zu gelten habe. Im Zuge dieser Machtergreifung verkümmere allgemein die «Seelenkraft und Wahrnehmungsfähigkeit», während technisch produzierte Bilder zwar die Darstellbarkeit förderten, nicht aber das Denken. Darüber hinaus verlor im Zuge der Digitalisierung die Bilder letztlich ihre Objektivität. Darauf folgt ein Text, der mehrere Gattungen miteinander verbindet: Streitschrift, Arbeitsbericht, Autobiographie. Darin eine differenzierte Analyse des Umgangs mit wissenschaftlichen Bildern zu suchen, wäre ebenso falsch wie Hesse-Honeggers Arbeit als naive antiwissenschaftliche Polemik abzutun. Was immer man von der Gültigkeit ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Thesen halten mag – in der kämpferischen Beobachterin Hesse-Honegger und ihrem bildnerischen Vorgehen personifiziert sich so etwas wie ein «blinder Fleck» der naturwissenschaftlichen Praxis und der Naturwahrnehmung überhaupt.

Hartnäckig in der Zeit

Es wirkt parabelhaft, wie hier zivilisatorische Konflikte in einer Werkgeschichte sichtbar werden: Eine Frau aus künstlerischem Haus macht anfangs der sechziger Jahre eine Ausbildung in naturwissenschaftlichem Zeichnen. Während die Technisierung wis-



senchaftlicher Bildprozesse dramatisch zunimmt, entwickelt die Zeichnerin hohe Kompetenzen der Beobachtung biologischer Organismen, die sie mit hohen ästhetischen Ansprüchen verbindet. In ihren Bildern spiegelt sich ein biologisch geschulter, formal beeindruckender, gesellschaftlich relevanter Blick auf die Natur. Präzis da, wo die Wissenschaft kein Interesse entwickeln mag, ist sie leidenschaftlich bei der Sache; sie sammelt und zeichnet deformierte Insekten (insbesondere Heteroptera, Wanzen) in Gebieten mit radioaktiver Belastung (Kernkraftwerke in der Schweiz) bzw. Überlastung (Tschernobyl). Nach langjähriger Arbeit stösst sie dank Publikationen im «Tages-Anzeiger Magazin» auf Echo. Die Bilder und ihre Gegenstände finden die irritierten Blicke, die sie verdienen, seitens der Öffentlichkeit und der etablierten Forschung. Einladungen und Ausstellungen folgen, an der Triennale in Milano vertritt sie die Schweiz, in diesem Herbst zum Beispiel stellt sie ihre Arbeit im Banff Centre of the Art und in der Vancouver Art Gallery in Kanada vor.

Rührend, naiv?

Cornelia Hesse-Honegger erlebt und versteht sich als zeichnerisch-malerisch-künstlerische Kontrollinstanz. Ihre Offenheit ist Manifest und oft rührend; ihre schonungslos antiwissenschaftliche Haltung legitim, zumindest aber verständlich. Es bleibt die Frage, was das angeprangerte System – die moderne Naturwissenschaft – von Hesse-Honegger lernen könnte, deren Stärke darin liegt, dass sie radikal in der eigenen Sicht und Ausdrucksweise verharrt. Eine andere Frage versteckt sich darunter: Wie kann sich der betroffene Blick auf das Einzelne und Konkrete gegenüber einer zahlenlastigen Weltsicht behaupten, die Bilder nur als «Sujets» kennt? Cornelia Hesse-Honeggers Bilder tragen den Widerspruch in sich. Die Zeichnerin findet einzelne Tiere mit ganz bestimmten Deformationen. Ihre Suche findet oft in verstrahlten Gebieten statt, ist aber bewusst

nicht systematisch, nicht im mathematischen Sinn generalisierbar. Im Grunde spricht jedes Bild einzig und allein von seinem herausgehobenen Gegenstand, dem einzelnen, bildlich vergrösserten Tier. Würde die Wahrnehmung dieser Beschränkung Rechnung tragen, sähe der Betrachter immer nur ein Dokument. Doch das gelingt nicht: Obwohl die Abbildung präzise dem Vorgefundenen folgt, kommt zum Dokumentarischen das Serielle und das Symbolische. Das Serielle mündet in die Zahl: Die Bilderreihen und Zählungen von Deformationen sind eine, wenn auch mit «Leben» gefüllte Form der Quantität. Das Symbolische mündet in den Begriff: Der verkürzte Flügel einer einzelnen Feuerwanze wird in der Wahrnehmung zum bewegenden Inbegriff des Leidens der Kreatur, sprich: des verbrecherischen Eingriffs des Menschen. Die naive, von der Zeichnerin offenbar mit der Wissenschaft geteilte Vorstellung einer Wiedergabe «ohne Interpretation» ignoriert die Art und Weise, wie Bilder öffentliches Echo erzeugen.

Im Alltag verwurstet

Cornelia Hesse-Honeggers Bilder sind stark, nur schon weil sie sich den gängigen Formen des Problematisierens und Diskutierens entziehen. Ob die konkrete Wanze ein Gegenpol zur Abstraktion und Distanzierung der naturwissenschaftlichen Sicht bilden kann, bleibt fraglich. Dazu kommt: Die mediale Dynamik macht das gezeichnete Insekt fast zwangsläufig zur «Kreatur» der Ethiker, zum «Problem» der Politiker oder zum «Phänomen» der Wissenschaftler, kurz: zum Bildmotiv in der modernen Lebenswelt. Und da ereilt es das Schicksal aller Bilder: Es wird gebraucht, verwässert, eingewöhnt – und schon ist jede Wirkung verpufft.

Ruedi Widmer

Cornelia Hesse-Honegger, Heteroptera. Das schöne und das Andere oder Bilder einer mutierenden Welt. Zweitausendeins, Frankfurt 1998. Fr. 97.–.

Bauen im Oberwallis

In den Köpfen etlicher Oberwalliser Architekten lebt hartnäckig ein Muster: das wohldekorierte Chalet. Dies führt dazu, dass das Wallis jederzeit und fast überall mit Bildern wie Ferien-Eldorado oder Weinland in Verbindung gebracht werden kann, aber niemandem kommt, wenn er ans Wallis denkt, anspruchsvolle Architektur in den Sinn. Aber es gibt sie, und die beiden Architekten Lukas Walpen und Alain Kohlbrenner haben sie aufgespürt und stellen nun 62 Beispiele aus den letzten vierzig Jahren vor. Unter den über 70 Architekten treffen wir auf Namen wie Rudolf Olgiati, Pierre Zoelly, Peter Märkli oder das Büro Steinmann und Schmid, alles Überschwitzer, aber auch auf Einheimische, allen voran Heidi und Peter Wenger, aber auch Tony Ruppen oder André Werlen. Die meisten der Bauten mit Anspruch befinden sich nicht auf den Plattformen des Walliser Tourismus, sondern in der städtischen Region Glis-Brig-Visp oder in Nischen wie Obergesteln. Das Buch, im grosszügigen Format 29,3 x 29,3, schildert mit knappen Texten die Qualitäten und stellt mit Fotografien in Schwarzweiss und Plänen die Bauten vor. Wir stellen erstaunt fest: Das Oberwallis lebt – auch jenseits vom Jumbo-Chalet. Kurz: Eine Ergänzung zum neuen Architekturführer von «Hochparterre». Fabian Hildbrand

Lukas Walpen und Alain Kohlbrenner, Architektur Oberwallis. Rotten Verlag, Visp 1998. Fr. 49.–

Archive des Alltags

Der Dortmunder Kleinverleger Martin Schack gibt Hefte zu einer Kulturgeschichte des Kommunens heraus, das erste 1993 zur Schliessung eines Kinos in Dortmund-Hombruch. Fortgesetzt hat er die Reihe mit bisher sieben «Heften des Alltags». Sie stellen öffentliche Räume der Intimität vor, wie Waschsalon, Telefonzelle, Fotoautomat oder Kiosk. Die 32 Seiten Texte und Bilder zeigen Beobachtungen, beispielsweise zum Pissoir. Daniela Reuter schreibt einen Aufsatz für die Hightech-Urinal-Toilette und Micha Schulze polemisiert gegen die individuellen Automatik-Klos. Die Designerin Reuter sieht in ihrer Erfindung ein Modul, das der Hygiene, Vandalismusresistenz, dem Komfort und der Privatheit in der Öffentlichkeit gerecht wird, und sie fordert ein ökologisches Kreislaufsystem. Micha Schulze, ein Anwalt der schwulen Subkultur, hat nur Hohn für die Klo-container übrig: «Damit sich beim Automatik-WC überhaupt erst die Türe öffnet, muss man 50 Pfennig einwerfen. Es ertönt ein Dudelsender, der erst wieder verstummt, wenn man auf den Spülknopf drückt. Angesichts der dann

ausgestossenen Wolke aus Duft- und Desinfektionsstoffen muss man mindestens zwei Minuten die Luft anhalten. Peinlich wird's, wenn man sich nicht beeilt: Nach 15 Minuten öffnet sich automatisch die Tür.»

Die Hefte sind einfach und sorgfältig gestaltet: Handschmeichler im schlanken Hochformat mit Pressspan-Einband. Sie machen neugierig und fordern zur Absteckung weiterer vermeintlich trivialen Themen heraus, beispielsweise Garage, Balkon, Aufzug, Sitzbank oder Poller. Angekündigt, aber noch nicht erschienen ist eines zum Paternoster. Wird auch er aus dem Alltag verschwinden?

Franz Heiniger

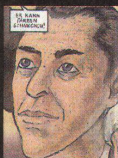
Heftreihe Archive des Alltags. Schack Verlag, Dortmund. Bisher erschienen: Kino der 50er Jahre, Waschsalon, Pissoir, Keller, Hotelzimmer, Foto-Fix, Kiosk, Telefonzelle. Fr. 10.80.

Landplanung

«Collage», die Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau beschäftigt sich in der neuesten Nummer mit «Planungsansätzen im ländlichen Raum». Alles über die Landplanung erfährt man wenn man «Collage» bestellt.

Collage c/o BSP, Postfach 5653, 3001 Bern 031 / 380 76 66.

GNEHM & RIVOLTA PAUL CORKS GESCHMACK



Was bisher geschah

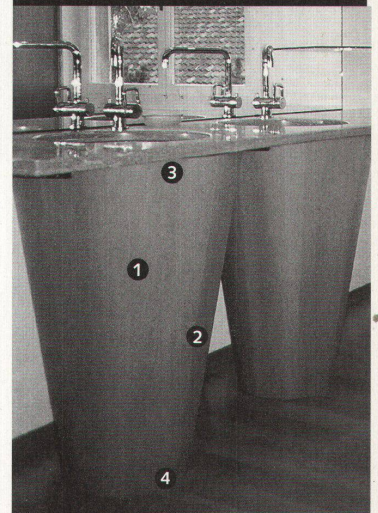
«Nichts wird in unserer Welt vergessen», so der Glaube von Paul Cork, dem Detektiv, der Farben schmecken kann.

In dieser Affäre muss er im Auftrag des Kochs Daumont ein kulinarisches Manuskript von Brillat-Savarin aus dem Jahre 1826 wiederfinden. Paul wird für seine Reise durch Europa von einer Spezialistin begleitet: Ella Bach. Paris, Rom, Madrid, nur langsam häufen sich die Spuren. In London wird es ernster: Ein Koch, der zuviel weiss, fällt tot in die Arme von Paul. Bestimmt war es einer von Daumonts Leuten, doch Paul wird verdächtigt. Nach einem Zwischenhalt in Antwerpen kamen Paul und Ella nach Berlin. Dort hinterliess eine Bekanntschaft von Brillat ein eindeutiges Indiz. Das gesuchte Manuskript – Paul ist überzeugt, dass es sich um ein Gemälde handeln muss – blieb immer im Haus von Brillat in Paris. Dieses Haus gehört Ella Bach. Die Geschichte spitzt sich zu ...

Paul Corks Geschmack ist eine Geschichte von Matthias Gnehm (Bilder) & Francis Rivolta (Szenario). Ab Oktober: «Hochparterre» wird das Buch «Paul Corks Geschmack» herausgeben. Bestellungen 01 / 444 28 88 oder per Internet: <http://www.hochparterre.ch>.

HOLZ AM BAU®

N°1



Das Badezimmer von Zach + Zünd dipl. Architekten SIA, Zürich

- 1 Halbschalen-Konus aus mehrfach verleimtem und mit Elsbeer-Holz furniertem Formsperrholz.
- 2 Ökologische Oberflächenbehandlung mit Hartwachsöl.
- 3 Aufklappbare Vorderseite mit Schnappverschlüssen oben.
- 4 Magnetverschluss unten – für einfachen Zugang zu den Installationen.

Für Ihre individuelle «Holz am Bau Idee» rufen Sie einfach die N° 01 301 22 30 an und verlangen Reinhard Rigling.

rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG

Leutschenbachstrasse 44

8050 Zürich Oerlikon

Telefon 01 301 22 30

Telefax 01 301 14 11

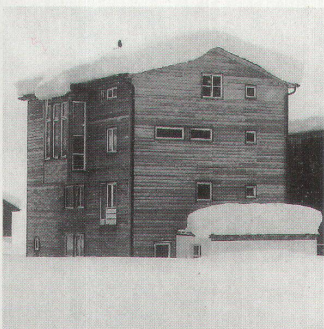
Vier Beispiele für Architektur im Oberwallis, abseits der «Chalet-Seligkeit»:



Haus Ryffel, Ernen, 1965, von Heidi und Peter Wenger



Ferienhaus Rölthlisberger, Jeizinen, 1970/71, von Pierre Zoelly



Haus Hirscher-Neuhaus, Oberwald, 1987/89, von Atelier 83, Tony Ruppen



Simplonhalle, Brig, 1971/75, André Werlen; Umbau 1994, Archaos Architekten